Hopfenernte 2026: Hitze drückt Erträge und Alphasäuregehalte

Artikel vom **16. November 2026**
Rohstoffe zur Malz- und Bierherstellung

Der Verband Deutscher Hopfenpflanzer meldet für 2026 eine schwache Hopfenernte. Hitze, Trockenheit und reduzierte Flächen drücken Mengen und Alphasäuregehalte. Für Brauereien ist die Versorgung mit Hopfen für Bier durch Bestände und Verträge weitgehend gesichert.



V. l.: Benedikt Meier-Bausewein (Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit Private Brauereien Bayern e.V.), Dip.-Ing. Walter König (Geschäftsführer Bayerischer Brauerbund e.V.), Stephan Schinagl (1. Vorsitzender Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e.V.), Adi Schapfl (Präsident Verband Deutscher Hopfenpflanzer e.V.) sowie Korbinian Meier (Geschäftsführer Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e.V.) auf der Pressekonferenz am 11. November 2026 (Bild: Pokorny Design).

Die deutsche Hopfenernte 2026 ist deutlich schwächer ausgefallen als im Vorjahr. Diese Botschaft verbreiteten der Verband Deutscher Hopfenpflanzer, der Deutsche Hopfenwirtschaftsverband, der Verband Private Brauereien Bayern sowie der Bayerische Brauerbund während ihrer gemeinsamen Pressekonferenz »Hopfenernte und Hopfenmarkt 2026« auf der Braubeviale 2026. Auf rund 17.800 ha wurden im Jahr 2026 etwa 34.500 t Hopfen geerntet. Damit liegt die Menge rund 20 % unter 2025. Ein Teil des Rückgangs geht auf die reduzierte Anbaufläche zurück: In Deutschland wurden erneut mehr als 1100 ha gerodet, 62 Betriebe haben die Hopfenproduktion aufgegeben. 2026 bauten noch 904 Betriebe Hopfen an. Der deutsche Marktanteil liegt weltweit bei rund 35 %. Als Hauptursache für die schwache Ernte wurden Hitze und Trockenheit während der Vegetationsperiode genannt. In der Hallertau wurden von Mai bis August 46 Hitzetage gezählt, etwa dreimal so viele wie in früheren Jahren. Mit rund 250 l/m² Regen stand den Pflanzen nur gut die Hälfte der üblichen Niederschlagsmenge zur Verfügung. Die Bestände entwickelten sich regional unterschiedlich: Wo lokale Niederschläge, bessere Böden oder Bewässerung halfen, wurden teils normale Entwicklungen und durchschnittliche Erträge erreicht. In vielen Hopfengärten blieben die Reben jedoch schwach entwickelt.

Weniger Menge, weniger Brauwert

Neben der Rohhopfenmenge belasteten niedrige Alphasäuregehalte die Ernte. Besonders bei Bitterhopfen und der Sorte »Herkules« wurde weniger Alphasäure gebildet. Für Deutschland wird die produzierte Alphasäurenmenge mit etwa 3270 t angegeben. Gegenüber einer durchschnittlichen Ernte fehlen damit rund 12 % der Hopfenmenge und etwa 30 % der Alphasäurenproduktion. Das Defizit gegenüber einer Normalernte beträgt allein in Deutschland rund 1400 t Alphasäure. Auch weitere europäische Anbaugebiete waren betroffen. In Tschechien und Polen beeinträchtigten hohe Temperaturen die bis dahin guten Aussichten, in Slowenien verringerte ein Hagelschaden die Erntemenge stark. Für die Europäische Union werden rund 46.000 t Hopfen und etwa 3800 t Alphasäure genannt. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einem Minus von 20 % bei der Hopfenmenge und 34 % bei der Alphasäurenproduktion. In den USA fiel die Ernte anders aus. Dort wurden auf rund 17.225 ha etwa 38.450 t Hopfen und rund 4900 t Alphasäure erzeugt. Für die Welt wird die Ernte 2026 auf rund 97.300 t Hopfen und 9800 t Alphasäure geschätzt – 11 % weniger Hopfen und 15 % weniger Alpha als im Vorjahr.

Versorgung bleibt sortenabhängig

Eine einheitliche Entspannung am Hopfenmarkt ergibt sich daraus nicht. Bei einzelnen Aroma- und feinen Aromasorten entstehen Versorgungslücken. Im Hochalphabereich bestehen dagegen weiterhin Bestände aus früheren Ernten. Am Beispiel der Sorte »Perle« wurde gezeigt, wie der Hopfenzyklus wirkt: Nach rückläufiger Nachfrage, niedrigen Freimarktpreisen und fehlenden Vorkontrakten wurde die Anbaufläche seit 2022 um rund 40 % reduziert. Durch die Minderernte 2026 werden nun auch ältere Bestände benötigt. Für das Braujahr 2027 wird ein weiter leicht sinkender Alphasäurenbedarf erwartet. In Westeuropa bleibt der Absatz rückläufig, weltweit gibt es erste Anzeichen einer Stabilisierung. Gleichzeitig geht die Hopfengabe je Hektoliter weiter zurück. Dennoch dürfte die verfügbare Alphasäurenmenge den rechnerischen Bedarf erstmals seit 2018 unterschreiten. Hier wurde ein Defizit von rund 650 t genannt. Die tatsächliche Knappheit konzentriere sich vorwiegend auf Aroma- und feine Aromasorten. Für Brauereien, Vermarkter und Verarbeiter bedeutet das Abstimmungsbedarf. Bei vielen Aromasorten greifen wegen niedriger Alphasäuregehalte die Regelungen der Alphaklausel. Je nach Vertrag kann der Lieferpreis angepasst oder die Menge reduziert werden. Lagernde Bestände aus früheren Ernten, langfristige Lieferverträge sowie Hopfenprodukte wie Pellets und Extrakte unterstützen dabei, die

Versorgung abzufedern.

Klimaanpassung rückt in den Fokus

Die Statements der beteiligten Verbände auf der Pressekonferenz machten deutlich, dass klimabedingte Schwankungen die gesamte Wertschöpfungskette treffen: Pflanzer erzielen geringere Erträge und Erlöse, Vermarkter und Verarbeiter müssen Kapazitäten vorhalten, und Brauereien benötigen definierte Sorten mit möglichst konstanten Eigenschaften. Zugleich stehen viele Betriebe unter Druck durch hohe Kosten, rückläufige Absätze und neue regulatorische Anforderungen. Als zentrale Antwort werden klimaresilientere Sorten, sortenspezifische Flächenplanung, Bewässerungsprojekte in Hallertau und Spalt sowie verlässliche Verträge genannt. Neue Sorten sollen stabilere Erträge und Alphasäuregehalte ermöglichen, müssen aber von der Brauwirtschaft in Rezepturen, Beschaffung und Vorkontrakten berücksichtigt werden. Die Ernte 2026 wurde damit von den Verbänden als Warnsignal gedeutet: Bestände können ein schwaches Jahr abfedern, ersetzen aber keine langfristige Anpassung von Anbau, Sortenwahl und Zusammenarbeit entlang der Kette.

Hersteller aus dieser Kategorie

© 2025 Kuhn Fachverlag